

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 64 (1989)

**Heft:** 9

  

**Artikel:** Die schweizerische militärische Lagebeurteilung Ende August 1939

**Autor:** Kurz, Hans Rudolf

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-716211>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die schweizerische militärische Lagebeurteilung Ende August 1939

RSCHLOSSEN EMDDOK  
F 3661 372

Von Professor Dr Hans Rudolf Kurz, Bern

**Auf allen militärischen Kommandostufen werden die wesentlichen Führungsentlüsse aufgrund einer «Beurteilung der Lage» gefasst. In diese geistige Führertätigkeit wird der erhaltene Auftrag in die militärische Umwelt, in der er erfüllt werden muss, hineingestellt und erwogen, in welcher Weise ihre innern und äussern Bedingungen das eigene Handeln beeinflussen. Das Ergebnis der Lagebeurteilung liegt im Führungsentchluss.**

Als General Guisan nach seiner Wahl zum Oberbefehlshaber unserer Armee am 30. August 1939 seine erste grosse Beurteilung der Lage im Krieg anstellte, hatte er schon seit längerer Zeit *«in der Lage gelebt»*, denn als hoher militärischer Kommandoträger war es eine seiner wichtigen Aufgaben, sich laufend und eingehend mit den politisch-militärischen Entwicklungen seiner Zeit auseinanderzusetzen und die Konsequenzen zu überdenken, die diese für unser Land haben könnten. Diese Verpflichtung wurde noch unterstrichen, als Bundesrat Minger im Februar 1939 seinem Freund Oberstkorpskommandant Guisan vertraulich mitteilte, dass der Bundesrat beabsichtigte, ihn den eidgenössischen Räten im Fall einer künftigen Generalswahl zur Wahl vorzuschlagen. Von nun an stand Guisan unter dem Imperativ, sich mit voller Kraft auf seine bevorstehenden Generalsaufgaben vorzubereiten.

Über den **Auftrag**, den unsere mobilisierte Armee zu erfüllen haben werde, gaben schon Verfassung (BV Art 2) und Gesetz (MO Art 195) die notwendigen Hinweise; diese wurden mit dem konkreten Auftrag bestätigt, den der Bundesrat dem General am 31. August 1939 auf den Weg gab: *«unter Einsatz aller geeigneten militärischen Mittel die Unabhängigkeit des Landes zu behaupten und die Unversehrtheit des Territoriums zu bewahren.»* Über die Art und Weise, in der der General diesen Auftrag militärisch zu erfüllen gedachte, hatte er selbst zu entscheiden.

In der militärischen Lagebeurteilung muss der **Faktor Feind** oben stehen. Hier stellt sich für den neutralen Staat das erste grosse Beurteilungsproblem, denn der Neutrale hat so lange praktisch keinen Feind, als er nicht angegriffen, oder militärisch unter Druck gesetzt wird. Er muss deshalb grundsätzlich **alle** in einer bestimmten Lage in Frage kommenden **kriegführenden Parteien** in seine Beurteilung einbeziehen. In der Regel – das war auch 1939 der Fall – wird er davon ausgehen dürfen, dass kaum einer der in Frage kommenden Angreifer die Schweiz um ihrer selbst willen angreifen wird, um sie zu erobern und in seinen Machtbereich einzuordnen (sog *«direkter Angriff»*). Vielmehr muss sich der Neutrale auf den Fall vorsehen, dass der Angriff eines Dritten nicht gegen ihn selbst gerichtet ist, sondern letzten Endes auf ein Ziel, das ausserhalb seines neutralen Gebiets liegt. Das neutrale Territorium (ev. auch sein Luftraum) hat in diesem Fall lediglich als **Durchmarschraum** gegen einen Hauptgegner zu dienen, um diesem, unter Umgehung seiner starken Fronten, in die Flanke oder sogar in den Rücken zu stossen (sog *«indirekter Angriff»*).

Im Sommer 1939 musste mit folgenden Staaten als **potentiellen Angreifern** gegen die Schweiz gerechnet werden:

### ● Deutschland.

Obschon das nationalsozialistische Deutschland

damals der internationale Unruhestifter war, der mit seiner Haltung den Weltfrieden bedrohte, stand seltsamerweise für uns im August 1939 vorerst nicht Deutschland in unmittelbarem Vordergrund der Beurteilung. Deutschland war mit den weit überwiegenden Teilen seiner Wehrmacht und allen schweren Angriffsmitteln im Kampf gegen Polen engagiert, auf den es sich voll zu konzentrieren hatte. So lange dieser Kampf im Osten nicht entschieden war, hatte Deutschland keinen operativen Anlass, aber auch nicht die erforderlichen Kräfte, um zusätzlich noch einen unbeteiligten und fernab liegenden dritten Staat in den Krieg einzubeziehen. Diese Lage konnte sich aber ändern, sobald der Krieg in Polen entschieden war (was in der auffallend kurzen Zeit von 27 Tagen eintrat). Sobald Deutschland nicht mehr im Osten gebunden war, konnte es sich einem näher liegenden Kriegsschauplatz zuwenden. Auf diese veränderte Lage, in der die Hauptgefahr von Deutschland ausging, hatte sich eine vorausschauende Planung möglichst frühzeitig auszurichten.

### ● Frankreich.

Für Frankreich war – theoretisch betrachtet – die Möglichkeit eines Entlastungsangriffs gegen die in Polen kämpfende Wehrmacht naheliegend, wobei ein solcher, eventuell in Verbindung mit englischen Kräften, hätte über schweizerisches Staatsgebiet geführt werden können, beispielsweise als ein über München - Salzburg - Wien geführter Stoss in die Flanken der deutschen Kampftruppen; dieser Hälfte Deutschlands einen Zweifrontenkrieg aufzwingend.

Aber Frankreich besass zu einer eigenen Offensive weder die Initiative noch die Kraft. Schon in den ersten grossen Spannungen mit dem Deutschland Hitlers im Jahr 1936, als die französische Armee der deutschen noch weit überlegen war, aber auch in den Krisentagen des Anschlusses von Österreich im Jahr 1938 und der beiden Tschechenkrisen von 1938 und 1939 vermochte das auf reine Defensive eingestellte und in seiner offensiven Bewaffnung zurückgebliebene Frankreich seine Vorteile nicht zu nutzen. Es beschränkte sich auf papierene Proteste, schritt aber nicht zur Aktion.

Obschon Deutschland mit gefährlicher Kühnheit seine volle Kraft gegen Polen eingesetzt hatte und der süddeutsche Raum fast von Truppen entleert war, wurde im Sommer 1939 von Frankreich kaum erwartet, dass es die einmalige Gelegenheit zu einer entscheidenden Offensive benützen würde. Auch besass General Guisan dank der von ihm mit der französischen Heeresleitung geführten Gespräche über ein allfälliges militärisches Zusammengehen zwischen Frankreich und der Schweiz gewisse Kenntnisse der französischen operativen Pläne. – Trotz dieser Einschätzung der französischen Haltung war es dennoch die **französische Armee**, die Ende August 1939 den Anlass zur schweizerischen Generalmobilmachung gab.

Damals gingen uns Meldungen zu, dass die französische Armee im Begriff stehe, mehrere verstärkte Korps in Richtung auf die schweizerische Westgrenze zu verschieben: Einerseits in den Raum von Pontarlier - Morteau - Besançon, und andererseits an unsere Ajole-Grenze; diese

Kampfverbände hätten als Spitzen einer durch die Schweiz geführten französischen Entlastungsoffensive gegen Deutschland dienen können, gegen die wir auf alle Fälle bereit sein mussten. – Gleichzeitig hatte unsere Mobilmachung den Sinn einer machtvollen weltweiten **Demonstration unserer Abwehrbereitschaft**, die dem Bundesrat als geboten schien, weil er auf die früheren Krisen der Jahre 1938/39 mit einer nicht ungefährlichen militärischen Passivität reagiert hatte.

### ● Italien

Die im Jahr 1936 gebildete Achse Berlin - Rom liess den längere Zeit zwischen Deutschland/Österreich und Italien erwarteten Revanchekrieg nicht mehr als wahrscheinlich erscheinen. Immerhin hielten es nach 1939 militärische Kreise in der Schweiz für nicht ausgeschlossen, dass Italien mit kolonialen Zugeständnissen (Djibuti!) zu den Alliierten zurückgelockt werden könnte, um mit diesen in den Kampf gegen Deutschland einzutreten, was zu einer Verletzung von schweizerischem Staatsgebiet hätte führen können. Diese Annahme erwies sich bald als unzutreffend; Italien blieb vorläufig nichtkriegführend. Zur Vorsicht mahnten allerdings der intensiviertere italienische Bau strategischer Strassen vor unserer Südgrenze und die Aktivität der italienischen Irredenta. Immerhin erlaubte der in Bälde erwartete Winter auf den Alpenpässen eine gewisse militärische Zurückhaltung.



Als langjähriges Mitglied der Landesverteidigungs-Kommission wusste General Guisan um die **Schwächen der eigenen Armee**. Diese hatte lange Jahre nach dem Ersten Weltkrieg eine sehr karge Zeit durchgemacht und eine gefährliche Schwächung erlitten. Erst vom Jahr 1937 hinweg konnte damit begonnen werden, die grossen Lücken in der materiellen Bereitschaft der Armee auszufüllen; aber die Zeit reichte nicht mehr, um die grössten Mängel zu beheben. Insbesondere fehlte es an schweren Waffen, an einer stärkeren Panzerabwehr und an den notwendigen Bewegungselementen. An einen Bewegungskrieg im offenen Gelände konnte darum nicht gedacht werden; notwendig war die taktische Anlehnung an ein möglichst starkes Gelände.

Nach beendeter Mobilmachung bezog die Armee eine schon im Frieden vorbereitete **zentrale Bereitschaftsaufstellung**. In dieser Rundum-Stellung, die allerdings ein deutliches Schwergewicht nach Norden und Nordwesten aufwies, konnte Angriffen, die aus allen Richtungen geführt wurden, begegnet werden. Die kurze Zeit der relativen Ruhe der ersten Kriegstage musste vor allem genutzt werden, um die Lücken in der Bereitschaft der Armee, besonders in der militärischen Ausbildung und der Verstärkung des Geländes zu schliessen. Insbesondere mussten ungesäumt die planerischen und sonstigen Massnahmen vorbereitet werden, die notwendig wurden in dem Zeitpunkt, in welchem die Kriegsergebnisse in den Westen zurückkehren würden. Ein europäischer Krieg vor unsern Grenzen liess eine unmittelbare Gefährdung unsere Neutralität befürchten, die entschlossene und zielgerichtete Abwehrmassnahmen notwendig machte.